

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 47

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Errungenschaften

oder Das vereinfachte Leben der Frau von heute

Haben Sie eine Tochter?

Wenn ja, machen Sie sich keine Sorgen. Sobald sie auch nur halbwegs erwachsen ist, wird und soll sie sich um ihre persönlichen Angelegenheiten wie Kleider und Wäsche selber kümmern. Später wird sie es ja, sehr oft noch neben einem Beruf, doch machen müssen, und dann nicht mehr bloß für sich selber.

Haben Sie aber einen Männerhaushalt, dann helfen Ihnen bloß der Himmel, die Technik und die Chemie. Sie tun es auch im ganzen und großen. Weil es doch die Errungenschaften gibt.

Etwa die bügelfreien Kunstfaserstoffe oder sogar speziell präparierte Baumwolle (für Hämper). Und dann die Waschmaschine.

Vielleicht haben Sie bloß zwei Männer im Haushalt. Das bedeutet immerhin neben der übrigen Unter- und Hauswäsche vierzehn Hemden in der Woche. Dazu die Sporthemden für Tennis und so. Aber was heißt das heute? Ihre Männer sind – wenn Sie Glück haben – modern. Man schmeißt die Hemden, wie den Rest ja auch, in die Waschmaschine, vermeidet das Schwingen und hängt sie pflotschnaß auf, an einen Bügel, wo sie glatt und schön zu neuem Gebrauch erwachen. Wenigstens die erstrebenswertesten unter ihnen. (Es ist Ihnen doch klar, daß bei obigem von Hemden die Rede ist, nicht von den Männern?)

Es gibt nämlich auch andere Hemden, die, welche hie und da die Männer kaufen oder besser gesagt: sich verkaufen lassen. (Man sollte einmal eine Abhandlung schreiben über den Mann als Käufer.) Also, sie kaufen plötzlich Hemden, weil «sie so schön aussehen». Auf diesen

steht, wenn auch nicht grad in Flammenschrift, «Darf nicht in der Maschine gewaschen werden». Manchmal steht es auch nicht einmal, es wird einem bloß gesagt, nach Tötung des Verkaufs, in einem Moment, da der Käufer gar nicht mehrinhört.

Und da wären wir also mitten in der guten, alten Vor-Errungenschaftszeit angelangt, durch eine kleine, aber wichtige Rückdrehung des Rades. Das Weib am Waschtrog ist wiedererstanden. Es soll aber nicht etwa reklamieren, eines hat es immer noch vor der Großmutter voraus; eines bleibt ihm erspart: Das Bügeln.

Nur fragt es sich hie und da, warum es eigentlich die Waschmaschine angeschafft habe, die gute, die teure. Aber man soll nicht grübeln. (Daß es immerhin genau so schöne und maschinenwaschbare Hemden gibt, bleibe in diesem Zusammenhang immerhin nicht unerwähnt.)

Aber warum soll die Mutter nicht überhaupt wieder von Hand waschen und glätten, wie es sich gehört? Die beruflose Hausfrau kommt dann weniger auf Abwege, und die Berufsfrau ist ohnehin im Schuß, also kann sie ruhig den

Abend und das Wochenende nutzbringend gestalten.

Eigentlich wollte ich ja über diverse Errungenschaften berichten, nicht nur über Hemden, die von Hand gewaschen werden müssen. Da wären zum Beispiel – für kleine Haushaltungen – die komplizierten «Küchenhelfer», deren Auseinandernehmen und Reinigen nicht viel mehr Zeit beanspruchen, als sie vorher erspart haben.

Wie meinen Sie? Ich sei konservativ? Eben nicht. Ich hätte es gern noch arbeitssparender und moderner.

Und abgesehen von der Arbeitsersparnis, der ich in der Tat leidenschaftlich zugetan bin: es gibt auch Errungenschaften, die nicht ausschließlich damit zu tun haben, etwa die Aerosöler oder Sprays, also die – jetzt habe ich es in einem Inserat gefunden: die Sprühdosen. (Das Suchen hat mich auch wieder fünf Minuten gekostet.)

Also die Sprühdosen. Die sind praktisch und ich habe alle erdenklichen im Hause: für Luftauffrischung, Fleckenentfernung, für die Frisur und für Rosenläuse, gegen Fliegen und Stechmücken und Moten usw. Was wäre ich ohne die Sprühdosen? Und was wäre ich mit

ihnen, wenn ich alles beherzigen wollte, was in Kleindruck draufsteht:

«Dämpfe nicht einatmen! Nur im Freien verwenden! Nicht auf Tapeten oder Möbelstücke richten, noch auf Hausvögel, Hunde oder andere Haustierlein, die man nicht vernichten will. Nicht gegen «glühende Körper» oder offene Flammen sprühen. Nicht auf Menschen richten, noch auf Pflanzen, noch auf Lebensmittel. Dose vor Wärme schützen. Nicht für azetathaltige Stoffe verwenden. Inhalt völlig aufbrauchen und Dose nicht verbrennen.»

Wie schön und praktisch, wenn man zum Beispiel in der Küche bei der Zubereitung von Blumenkohl den Luftreiniger verwenden könnte? Aber da sind heiße Kochplatten oder offene Gasflammen, und manchmal Pflanzen, und todsicher Nahrungsmittel. Und die Dämpfe, und die Tapeten und die Möbel in den Zimmern? Und die Fleckensprays, die man so gern in der warmen Stube benutzen möchte, nicht am offenen Fenster?

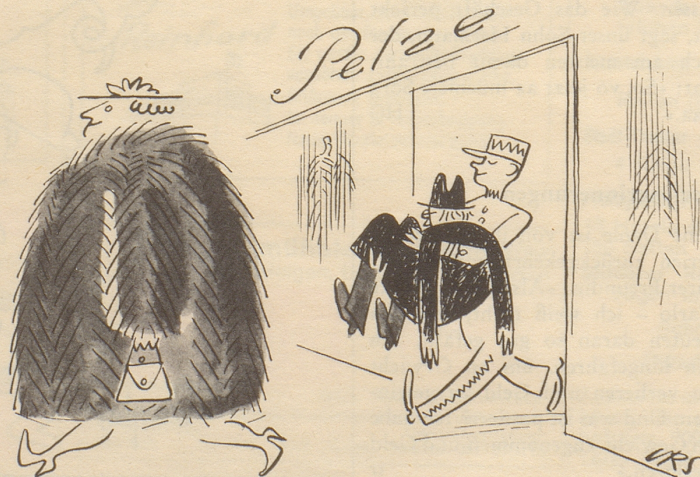
Es ist eine unvollkommene Welt. Vielleicht kehren deshalb schon die Hemdenfabrikanten wiederum zur alten, lieben Handwäscherei zurück.

Unsere Großmütter hatten's gut. Ihre Männer und Söhne hatten zwar Popelinehemden und nichts war bügelfrei und alles wurde gekocht. Aber sie hatten des weiteren Wäscherinnen und Glätterinnen. Es waren schöne Zeiten. *Bethli*

Ein Knie geht einsam durch die Welt ...

(Morgenstern)

Es ist kaum zu glauben, daß Christian Morgenstern, der 1914 starb, unsere heutige Mini-Mode hellseherisch vorausahnte und in einem seiner Galgenlieder das Knie besang! Allerdings, einsam gehen sie



heute nicht mehr durch die Welt, im Gegenteil, man sieht sie immer häufiger, paarweise blaugefroren, spitz und knochig oder auch gut gepolstert, mit tiefen Grübchen in der Kniekehle herumlaufen, nicht mehr wohlthuend braungebrannt und noch nicht gnädigst verhüllt mit warmen wollenen Strümpfen. Diese Herbsttage zeigen bläbliche Blößen, denn nicht alles ist Hohe Schule und Augenweide was Knie heisst und sich zur Schau stellt.

Doch, was nützt's! Der anderen Kniescheibe betrachtet man kritischer als die eigene, und so kürze auch ich stöhnend Meter um Meter Rocksäum. Was ich vor zwei Jahren – was sage ich: letzten Winter – noch als «schamlos und scheußlich» entrüstet abgelehnt hätte, finde ich in diesen Herbsttagen lächerlich altmodisch und überholt und stecke den Saum noch 2 cm höher. Und außerdem tragen alle meine Freundinnen auch so kurz. Wie sagte doch schon Wilhelm Busch so treffend: Ein guter Mensch gibt gerne acht, ob auch der andre was Böses macht. Und das nenn' ich MODE!

R. O.

Der «Guide»

Zu Altdorf steht ein Sanitätswachtmeister – eher dekorativ, als aktiv. Es ist sein letzter WK – das Seitengewehr hat man ihm vor kurzem abgenommen, es ist nicht mehr modern. Versonnen kaut er an einem Strohalm und an den Problemen des nächstens fälligen Kompagnie-Abends herum – da steht plötzlich eine auf weite Distanz als Amerikanerin erkennbare Dame vor ihm und fragt: «Are you a Guide?» Ohne sich zu besinnen sagt der Wachtmeister «yes» und zwar in breitestem Middlewest-Akzent und damit hatte er recht, denn die Dame stammte aus Cleveland (Ohio), wo man bekanntlich das schönste Englisch weit und breit spricht, yeah. Sie wollte gern einiges über den Tell wissen, es sei ihr nur etwas von einem «shot at an apple» bekannt. Der «Guide» erklärte ihr alles schön ausführlich, stolperte aber über eine Klippe: Er glaubte nämlich, die Sache habe im Jahre 1291 stattgefunden, worauf die Dame sofort energisch protestierend auf die Jahreszahl auf dem Tell-Denkmal hinwies, wo tatsächlich 1307 vermerkt ist. Da es sich beim «Guide» aber um einen im Dienst ergrauten Fachmann handelte, erhielt sie eine durchaus plausible Antwort: «Das stimmt schon, aber 1307 ist der Tell gestorben.» Danach kamen noch einige praktische Fragen zur Diskussion, bei-

spielsweise, ob ihr Reiseprogramm für die nächsten zwei Tage (Zürich und St. Moritz) empfehlenswert sei. Nein, meinte der «Guide» – es sei zu dieser Jahreszeit besser, auf St. Moritz zu verzichten und zwei Tage in Zürich zu bleiben (dankbarer Blick des Ehemannes – den gab's auch, aber er war eine zu vernachlässigende Größe). Schließlich bedankte sich die Dame bestens und dabei drückte sie dem Wachtmeister einen Fünfliber in die Hand. Nehmen oder nicht nehmen – das war hier die Frage. Nicht nehmen hiesse, die Dame enttäuschen – sie hätte sich kaum gefreut, das Opfer eines (nach Altdorf) verschlagenen Wehrmannes zu sein – also nahm der Wm. an, nicht zuletzt im Hinblick auf die beträchtlichen Spesen des Kompagnie-Abends.

J. H.

L. S. D.

«L. S. D. – und wenn Ihre Tochter davon nehmen würde?» Vielleicht, liebes Bethli, haben Sie diesen mutigen Artikel in einer ausländischen Zeitschrift gelesen. Fast gleichzeitig stieß ich auf ein gedrucktes Interview mit dem Ex-Harvard-Professor Leary. L. S. D. wurde ja bekanntlich per Zufall von einem Schweizer Chemiker entdeckt. Er hatte ein Mittel gegen Migräne gesucht. Leary hat es dann weiter entwickelt und mit seiner Familie und den Studenten ausprobiert. Auf seinen geistigen Ent-



HIPPOPHAN

WELEDA SANDDORN TONICUM

aus frischen Sanddornbeeren mit hohem Gehalt an fruchteigenem Vitamin C, naturrein

- kräftigerhaltend und aufbauend
- gegen Erkältungen und Grippe
- Tagesdosis: 3–4 Kaffeelöffel

das belebende Wildfrucht-Elixier, Helfer Ihrer Gesundheit in Zeiten starker körperlicher und geistiger Beanspruchung.

Flaschen 200 cc Fr. 6.—, 500 cc Fr. 12.—

WELEDA & ARLESHEIM

deckungsreisen soll er «phantastische» Erfahrungen gemacht haben. Scheinbar werden alle fünf Sinne durch dieses Mittel unheimlich geschärft. Man hört nicht nur die Musik, sondern sieht sie in vielen Musterchen. Man atmet nicht einfach so gewöhnlich, sondern inhaliert gleich eine Symphonie von tausend Gerüchen. Eine Berührung am Scheitel elektrisiert den ganzen Körper hinunter bis zur Sohle. Man fühlt sich eins mit Gott und der Welt. Allerdings dürfen solche «Wanderungen» bloß unter der Leitung eines kundigen Führers unternommen werden. Dies scheinen allerdings die vielen verheerenden Folgen zu bestätigen. Millionen von Amerikanern und neuerdings eine Menge Europäer haben sich daran herangewagt, obwohl es im freien Handel nicht erhältlich ist.

Nun, liebes Bethli, was sagen Sie dazu? Ich finde, daß auch wir uns mit dem Problem befassen müssen, weil die Welt so klein geworden ist.

Allerdings bin ich optimistisch genug, anzunehmen, daß ein gesunder junger Mensch, der in liebevoller und verständnisvoller Umgebung aufgewachsen ist, kaum in Versuchung kommt, sein Glück mit Hilfe des L.S.D. zu suchen. Was geschieht jedoch mit den vielen andern? Ist diese Pillensucht vielleicht einfach ein Zeichen unserer Zeit – ein Zeichen der Einsamkeit und Kontaktarmut? oder ein positiver Kampf des Individuums gegen die Vermassung – allerdings mit negativen Mitteln? Marga

Ich glaube, es ist ein Zeichen der Vereinsamung und Kontaktarmut, Marga, und diese sind sehr oft selbstverschuldet. B.

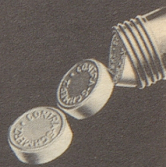
Brief an die Herren Stimmrechtsgegner von Zürich

Meine Herren,

Ihren dramatischen Kampfaufwurf vom 19. Oktober, im Zürcher Tagblatt, habe ich mit einigem Schmunkeln gelesen. Ernst, wie Sie nun einmal sind, werden Sie sich fragen warum. Erstens amüsierte mich die bevorstehende Gleichschaltung von uns Frauen. Ich würde mich zwar wegen des Stimmzettels nie gleichgeschaltet fühlen. Auch als ich anno 1940, in einer (Gott sei's geklagt) wenig kleidsamen Uniform steckte, hatte ich dieses Gefühl nicht; ich tat was getan werden mußte und dabei kam ich mir, ich meldete mich seinerzeit freiwillig, noch als verantwortungsbewußte Bürgerin vor. Heute nehme ich an Kirchgemeindeversammlungen teil und

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

Hotel Nevada + Alte Taverne ADELBODEN 1400 m

Dir heit dr Pulver
Mir Sunne und Schnee
Bringet dä ufe, juhee, juhee,
De hei mer Sunne un Pulverschnee.
Tagespauschale ab Fr. 37.—
Telephon 033/951 31, Telex 32 384



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Bezaubernd schlank durch Orbaslim-Dragees

Mit Orbaslim-Dragees verlieren übergewichtige Personen an Gewicht, denn Orbaslim schwemmt die im Körper aufgespeicherten und die Gewebe belastende Flüssigkeitsmenge aus, baut Fettpolster behutsam ab, regt die Darmtätigkeit an, ist leicht einzunehmen und kann individuell dosiert werden. Kurpackung Fr. 7.—, Großpackung Fr. 12.—.



Schlaf am Steuer, das kommt dich teuer! Dagegen hilft

HALLOO-WACH

Tabletten

in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin Magnesium
- Vitamin B1 Phosphor
- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat 14.80



Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

Mit der elektrischen
Ondulierschere

Solis



verleihen Sie Ihrer Frisur ohne
Mühe die persönliche Note.
Leicht und schnell bringen
Sie jederzeit Ihr Haar in Ord-
nung und formen die Frisur
nach Ihren Wünschen.

Luxusausführung **Fr. 49.-**
Einfachere Ausführung,
Rohr und Klemmhebel
in Aluminium **Fr. 33.-**
Erhältlich in Fachgeschäften

gehe selbstverständlich in kirchli-
chen Angelegenheiten an die Urne,
und, so unglaublich es tönt, ein
Gefühl des Gleichgeschaltetseins
will und will sich nicht einstellen.

Auch was die Verpolitisierung der
Frau anbelangt, kann ich Ihren Ge-
dankengängen nicht folgen. Als le-
dige Berufstätige beschäftigte mich
ein neues Steuergesetz aus nahelie-
genden Gründen intensiv. Jetzt, als
Mutter zum Teil noch schulpflich-
tiger Kinder, interessiere ich mich
brennend für den Ausbau der Töch-
terschule, oder auch für eine all-
gemeine Schulreform. Der Bau ei-
ner Mensa für die Studenten, der
Finanzausgleich der Kantone, der
Ausbau des Stadtspitals Waid, so-
wie der Kauf der Liegenschaften
Weinberg/Stampfenbachstrasse, fin-
den meine Aufmerksamkeit. Als
Frau liegen mir soziale Fragen na-
türlich besonders am Herzen, aus-
serdem, Sie werden es nicht glau-
ben, interessiert mich die Ver-
schmutzung unserer Gewässer, das
Problem der Ueberfremdung durch
zu viele ausländische Arbeitskräfte,
und, fallen Sie bitte nicht um, die
Frage einer Integration der Schweiz
in die EWG, ja sogar in was für
verzwickte Situationen ein schwei-
zerisches UN-Bataillon geraten
könnte, z. B. in Rhodesien. Daß
ich auch die Mirageangelegenheit
verfolgt habe, gestehe ich nur er-
rötend.

Mein Fall ist wohl hoffnungslos
und es nützt nichts, in mich zu ge-
hen, denn außer Familie, Haus und
Beruf, werde ich mich auch weiter
für alles interessieren, was in Ge-
meinde, Kanton, Vaterland und
der Welt vorgeht. Sollte ich in na-
her Zukunft die Weisungen und
Botschaften nicht nur lesen dürfen,
sondern den Stimmzettel selbst in
die Urne legen können, werde ich
mich in meiner sturen Verpoliti-
sierung noch darüber freuen.

Ihre

Georgette

Kleinigkeiten

Der Chansonnier Noël-Noël er-
zählt, wie er als Schüler um ein
Haar durchs Examen gefallen wäre.
Er stand schon ziemlich mies da,
als noch zu allem andern Kummer
das Physik- und Chemieexamen
kam. Der Examinator fragte ihn,
seit wann es Leuchtgas gebe, und
der arme Knabe, der ein Kino-
fanatiker war, antwortete stolz und
siegsgewiß, das habe es schon im
ersten Kaiserreich gegeben. Er hatte
nämlich kurz zuvor einen Film aus
jener Zeit gesehen, worin eine
Idylle zwischen einer Köchin und
einem Grenadier vorkam. Ein et-
was zerstreuter Regisseur hatte in



dieser Küche eine gar heimelige
Gaslampe angebracht, – was den
armen Kandidaten beinahe das
Examen gekostet hätte.

*

Charles Trenet, der nicht mehr
junge Sänger, den wir Älteren
noch in guter Erinnerung haben,
gestand kürzlich, er habe grauen-
volles Lampenfieber und alle «Tran-
quilizers» nützten ihm nichts. Jetzt
habe er, sagt er, endlich ein Mittel
gefunden: «Ich denke an meinen
Steuerzettel, und tröste mich dann
mit meinen Chansons über den
Kummer hinweg, also habe ich
keine Zeit für Lampenfieber.»

*

Italien hat eine neue Versicherung
eingeführt, eine Risiko-Versiche-
rung gegen alle Risiken. Grad bil-
lig ist sie nicht, die Prämie beträgt
etwa 4 Fr. 50 im Tag. Aber sie
deckt selbst das Risiko des Fahr-
ausweisentzuges!! Leider heißt es

nicht, in welcher Form, aber ich
kann mir nur vorstellen, daß die
Versicherungsgesellschaft einem ei-
nen Chauffeur bezahlt, oder un-
beschränktes Taxifahren.

Die Spuren

In einer zürcherischen Zeitung, un-
ter der Photo von zwei flotten und
tätigen Putzfrauen:

*In Bern ist am Donnerstag die reich-
befruchtete Herbstsession der eidge-
nössischen Räte zu Ende gegangen.
Kaum hatten die letzten National-
und Ständeräte die heiligen Hallen
verlassen, begannen die dienstbaren
Geister des Bundeshauses damit, die
Spuren parlamentarischer Wirksamkeit
zu beseitigen.*

Wenn das nicht schade ist! Da ge-
ben sich unsere Parlamentarier eine
solche Mühe, und dann kommen
zwei weibliche Wesen und besei-
tigen alle Spuren der parlamenta-
rischen Wirksamkeit! Da wird ei-
nem manches klar und klärer. B.

*Zuschriften für die Frauenseite sind
an folgende Adresse zu senden: Re-
daktion der Frauenseite, Nebelspalter,
9400 Rorschach. Nichtverwendbare
Manuskripte werden nur zurückge-
sandt, wenn ihnen ein frankiertes und
adressiertes Retourcouvert beigelegt ist.
Manuskripte sollen 1½ Seiten Ma-
schinenschrift mit Normal-
schaltung nicht übersteigen,
und dürfen nur einseitig beschrieben
sein. Bitte um volle Adreßangabe auf
der Rückseite des Manuskripts.*

